4321 24.09.1930 Hi

A: Das Thema Manuskript.

FEVR. 30

Abreißkalender

Wie ich so schreibe, raschelt es ganz nahe. Und aus dem Rascheln werden Wörter und Worte.

„Ja ja," sagt es spitz und anzüglich. „Man weiß schon! Schustersfrauen und so weiter!"

Jetzt merke ich, es kommt aus meinem Schreibpapier. Da, wo die Feder darüber gleitet.

„Was ist mit den Schustersfrauen?" frage ich, ein wenig barsch, wegen der Störung.

„Das weiß doch ein jeder, daß die Schustersfrauen die schäbigsten Schuhe haben."

„Wo ist denn hier eine Schustersfrau?"

„Na also, wenn ich denn ganz deutlich werden muß: Soll ich mir nicht vorkommen, wie eine Schustersfrau?"

„Warum?"

„Weil du jahraus jahrein über Tod und Teufel schreibst, über Dinge, die dich gar nichts angehen, ja, von denen du manchmal so gut wie gar nichts verstehst....!"

„Aha!"

„Jawohl! Und über mich, das, was dir am allernächsten ist, näher fast, als dein Hemd, über mich schreibst du nie ein Wort!"

„Über dich! Dich, Papier! Dich, vor dem ich mich nicht retten kann, das mich im Traum verfolgt, das um mich herum in den Himmel wächst, daß ich nicht mehr darüber wegkomme, über dich, das mir den Fluch meines Lebens bedeutet, über dich Papier soll ich auch noch extra schreiben!"

„Bitte sehr!" raschelte es pikiert. „Bitte sehr, ich bin kein Papier. Ich bin ein Manuskript!"

„Ei sieh da! Also ein Manuskript! Na ja, das ließe sich schon eher hören. Darüber ließe sich schon ein Spältchen schreiben."

„Ich bin neugierig."

Und da sitze ich nun und soll über das Thema Manuskript einige Löffel Gehirnschmalz verbacken.

(Setzer) Mein Freund Nicki, der seit Jahren meine Prosa in Bleitypen verwandelt, lächelt diskret, schüttelt den Kopf und denkt: Manuskript! Er sollte doch wissen, daß das bei uns anders heißt. Nämlich Copie.

Denn so respektlos steht der Setzer den Blättern gegenüber, auf die wir unsern Gedankenextrakt projizieren. Er nennt sie Copie! Also eine ganz gewöhnliche Abschrift. Wir erscheinen ihm samt und sonders als ganz gewöhnliche Plagiatoren, die alles, was sie so drucken lassen, von andern abschreiben. Wir liefern ihm kein Manuskript, keine Handschrift eigenen Wachstums, wir liefern ihm Copie. Er mißt ihren Wert darum nicht nach Inhalt, sondern nach Umfang. Er sorgt dafür, daß die Bäume unserer Einbildung nicht in den Himmel des Hochmuts wachsen.

Manu scriptum, was mit der Hand geschrieben ist. Aber nicht alles, was mit der Hand geschrieben wurde, ist ein Manuskript. Ein Scheck zum Beispiel von 50 000 Francs ist kein Manuskript. Voraussetzung beim Manuskript ist u. a., daß das Geschriebene für einen weiteren Kreis bestimmt ist und für diesen seinem Inhalt nach einen dauernden Wert hat.

Übrigens braucht es heute gar nicht mehr in dem selben Sinn, wie früher, mit der Hand, also mit der Feder geschrieben zu sein. Ein getippter Text kann auch ein Manuskript sein, eine Handschrift, nicht weil er ebenfalls mit Hilfe der Hand geschrieben und nur an die Stelle der Feder die Maschine getreten ist, sondern weil der Text eben noch nicht gedruckt ist. Denn das ist ja nun der Hauptunterschied, das, was das Wesen des Manuskripts ausmacht: daß es nicht gedruckt ist. Ein Text kann allerdings als Manuskript gedruckt sein, dadurch behält er dann den privaten Charakter des Manuskripts, das doch wieder auch für den weiteren Kreis bestimmt ist, aber sich vorläufig noch nicht hinauswagt. Eine heimliche Ehe, von der nur die intimen Freunde wissen.

Früher konnte nur das geschriebene Wort verewigt, sozusagen einbalsamiert werden: durch die Schrift.

Heute können wir auch das gesprochene Wort einbalsamieren: durch die Schallplatte.

Ein Text im Manuskript wirkt so etwa, wie das gesprochene Wort auf der Schallplatte. Erst wenn er gedruckt ist, gibt er sich vollkommen klar, ohne Nebengeräusche. Eine Dichtung im Manuskript lesen und richtig beurteilen, ist viel schwerer, als mit dem gedruckten Text in der Hand. Es stören dich allerhand kleine Materialitäten, Nebengeräusche, die sich zwischen den Geist des Dichters und deinen Geist drängen, wie die „friture" zwischen Stimme und Ohr.

Von den Druckfehlern gar nicht zu reden, die im Manuskript verborgen lauern.

Mercredi 24.9.1930